

„Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen.“ (2..Kor. 4,5)

PREDIGT- IDEEN

Nr. 112
Frühling 2017
Thema: **Gastfreundschaft**

Zum Thema: So schön der Gottesdienst Sonntagmorgen ist, eine gute Stunde in einem Gemeinderaum mit anderen bringt uns einander persönlich nicht viel näher. Unser eigenes Zuhause dagegen ist der ideale Ort, wo wir Beziehungen eingehen und pflegen können. Meistens kennen wir uns gar nicht, bis wir uns zu Hause treffen, zusammen essen und Tischgespräche führen. Ist die Gastfreundschaft in der Bibel vielleicht deshalb so hoch bewertet?

Das Vorbild Jesu

Es ist nichts daran auszusetzen, wenn wir mit Freunden und Verwandten zusammen essen. Selbst **Jesus** genoss es, mit guten Freunden und Nahestehenden zu essen. Anscheinend ging er am liebsten zu **Maria, Marta und Lazarus (Luk 10,38-42)**. Aber Jesus war besonders berühmt dafür, dass er mit missliebigen, unbekanntenen und unreligiösen Menschen zu Tisch saß (**Luk 19,1-10**). Wir sehen,



wie Jesus Nächstenliebe durch Gastfreundschaft übte. Darüber hinaus machte Jesus wirksamen Gebrauch vom Tischgespräch, um die Menschen in geistliche Gespräche zu

verwickeln und zu lebensverändernden Begegnungen zu verhelfen (**Luk 7,36-50; 11,37-54; 14,1-24**). Das ganze Evangelium ist eine liebevolle Einladung, zur Familie Gottes zu kommen und sich an seinem üppigen Festmahl für alle Ewigkeit zu erfreuen (**Luk 14,16-24; Joh 14,2-3**). Solange wir uns nicht gegenseitig unsere Wohnungstüren öffnen, bleibt die Vorstellung der Ortsgemeinde als eine engverbundene Familie lediglich eine Theorie. Kalte, unfreundliche Gemeinden sind unvereinbar mit der Botschaft des Evangeliums.

Ein weiteres Beispiel, wie Jesus die Liebe zum Nächsten mit Gastfreundschaft verbunden hat, entnehmen wir aus **Matthäus 25**, einer Textstelle mit zwei Schwerpunkten, die möglicherweise verwandt sind. Im ersten Teil (**25,31-34**) wird von der Trennung der Schafe und Böcke berichtet, was die Frage aufwirft: Was kennzeichnet die Menschen des Reiches Gottes? Im zweiten Teil (**25,35-40**) ist die Rede vom Speisen der Hungrigen, dem Bekleiden der Nackten, der Pflege von hilfsbedürftigen Fremdlingen. Hier ist die Hospizpflege gemeint, bevor dieser Begriff je geprägt wurde. Das ist das Herzstück der Gastfreundschaft. Man beachte, dass sie Fremden angeboten wurde.

Das Vorbild der Urgemeinde

Aus dem Neuen Testament geht hervor, wie eng der Alltag der ersten Christen mit Gastfreundschaft verknüpft war. **Apostelgeschichte 16** berichtet davon, wie sich die Gemeinde im Haus von **Lydia** versammelte; **Kapitel 18**

nennt **Priscilla und Aquila**, die **Apollos** in ihrem Haus unterrichteten. In **Römer 16,2** bat **Paulus** die Christen in Rom dringend darum, eine Frau namens **Phöbe** aufzunehmen und zwar „**der Heiligen würdig**“. Wie heißt man jemand willkommen, sodass es „der Heiligen würdig“ ist? Gibt es Neulinge in Ihrer Gemeinde, die diese Art von Begrüßung und Beistand erhalten haben? Wenn ja, wer hat dafür gesorgt und wie?

Offensichtlich ist, wie **1.Timotheus 3,2** die Gastfreundschaft als Voraussetzung für das Ältestenamnt anführt. Weniger bekannt ist, wie der Name **Gaius** in Verbindung mit der Gastfreundschaft gebracht wird. **Paulus** würdigte Gaius von Korinth gern als seinen persönlichen Gastgeber und Gastgeber der ganzen Gemeinde in Korinth (**Röm 16,23**). Gaius muss wohl ein großes Haus gehabt haben, um die ganze Gemeinde bewirten zu können. Biblisch verstandene Haushalterschaft legt nahe, dass Gott uns (wie Gaius) mit einem Heim und finanziellen Mitteln segnet in der Erwartung, dass wir sie für seinen Dienst und die Menschen einsetzen.

Der **3. Johannesbrief** richtet sich an den anderen Gaius. **Johannes** empfiehlt Gaius herzlich den Wanderpredigern für seine außergewöhnliche Gastfreundschaft. Gaius hatte „Fremde“ aufgenommen (**V. 5**), die wahrscheinlich christliche Prediger aus seiner Heimatgemeinde und persönliche Abgesandte von Johannes waren. Als sie in ihre Heimatgemeinde zurückkehrten, berichteten diese Wanderprediger in höchsten Tönen von der fürsorglichen Gastfreundschaft und dem Mut von Gaius. In **3. Johannes** läßt Johannes Gaius wissen, dass diese Prediger von seiner Gastfreundschaft angetan waren: „**Sie haben deine Liebe bezeugt vor der Gemeinde [des Johannes]**.“ Man beachte, dass Johannes die Gastfreundschaft des Gaius als „**deine Liebe**“ bezeichnet, weil sie aus der Liebe zu Gott entsprang.

Nachdem Johannes Gaius für das, was er in der Vergangenheit für die Diener Gottes getan hatte, lobt, ermahnt er ihn, den Männern, die zur Zeit bei ihm sind, ebenfalls Gastfreundschaft entgegenzubringen. „**Du wirst gut daran tun, wenn du sie weitergeleitest, wie es würdig ist vor Gott**“ (**3. Joh 6b**). „Weitergeleiten“ beinhaltet viel mehr, als ein freundlicher Abschied oder ein kräftiger Händedruck; Johannes will sagen: Treffe angemessene Vorkehrungen für den nächsten Abschnitt ihrer Reise. Kurz gesagt soll Gaius diese reisenden Brüder in einer Art unterstützen, die „**würdig ist vor Gott**“, d.h. reichlich und großzügig, wie Gott es tun würde und wie es ihm gefällt.

Diese umherreisenden Brüder waren unterwegs für die Sache Christi, lehnten Unterstützung von Ungläubigen ab und verließen sich auf Gott für ihren Lebensunterhalt. Sie predigten nicht nur das Evangelium, sondern besuchten

auch Glaubensgemeinschaften, um zu lehren und praktische Ratschläge zu erteilen. Johannes betont, dass uns die Fürsorge für Gottes Botschafter zu Partnern macht in der Ausbreitung und Wahrung der Wahrheit: „Solche sollen wir nun aufnehmen, damit wir Gehilfen der Wahrheit werden“ (V. 8).

Die Gastfreundschaft gehört zum Erbgut des Christen

...weil sie so eng mit der Liebe verbunden ist. Leider gibt es genügend Beispiele, wo wir dieses Ziel als Gemeinde Christi verfehlt haben, wie im folgenden Bericht.

Eine ältere alleinstehende Frau musste jeden Sonntag über eine Stunde lang mit dem Bus fahren, um eine kleine Gemeinde am Stadtrand zu besuchen. Jede Woche verbrachte sie die Zeit nach dem Morgengottesdienst allein in einer Gaststätte, wo sie etwas aß und dann den Nachmittag im Park oder in der Bibliothek verbrachte, um dann den Abendgottesdienst zu besuchen. Das tat sie vier Jahre lang. Was ihr zu schaffen machte, war die Tatsache, dass in vier Jahren kein einziger aus der Gemeinde sie mal zum Essen am Sonntag eingeladen hatte oder zu Kaffee und Kuchen oder einfach zum Gespräch. Erst als sie verlauten ließ, daß sie die Gemeinde verlassen würde, lud eine ältere Frau aus der Gemeinde sie an ihrem letzten Sonntag zum Essen ein.“

Solche Erfahrungen sind erschütternd, denn sie sind beispielhaft für ein lebloses, liebloses, gastunfreundliches Christentum. Und was vielleicht noch schlimmer ist, sie demonstrieren absolute Gehorsamsverweigerung gegenüber den eindeutigen Geboten Gottes. Im letzten Kapitel des **Hebräerbriefs** werden die christlichen Leser angefleht, eine tiefe, herzliche Liebe als Brüder und Schwestern zueinander zu pflegen (13,1). Dem folgt die Warnung, einen äußerst wichtigen Aspekt der gegenseitigen Liebe nicht zu vernachlässigen, nämlich die Gastfreundschaft.

Christliche Gastfreundschaft unterscheidet sich dadurch, dass sie sich an unerwünschte, hilfsbedürftige Menschen wendet, die sich nicht revanchieren können. Bei der christlichen Gastfreundschaft geht es nicht darum, mit der Wohnung, der Mahlzeit oder der Unterhaltung zu punkten, sondern die christliche Gastfreundschaft ist gleichbedeutend mit demütigem, opferbarem Dienst.

Im Ausüben der Gastfreundschaft lassen wir andere an dem teilnehmen, was uns wertvoll ist. Wir stellen ihnen unsere Familie, unser Heim, Geld, unsere Nahrungsmittel, Privatsphäre und Zeit zur Verfügung. Gastfreundschaft ist daher immer kostspielig für den Gastgeber. Wenn wir andere willkommen heißen, schenken wir ihnen Freundschaft, Annahme, Gemeinschaft, Erfrischung, Geborgenheit und Liebe auf eine Art und Weise, die menschlich gesehen tiefer und reichhaltiger nicht sein kann.

Für die Praxis

Die Überzeugung, dass Gastfreundschaft einerseits wichtig ist, und ihre praktische Ausübung andererseits sind zwei verschiedene Dinge. Viele Christen schaffen es nie, die Theorie in die Praxis umzusetzen. Folgende Aspekte können uns helfen, dieses Manko zu überwinden.

1. Wenn wir nicht vorausplanen, ist in der nächsten Woche oder im nächsten Monat schon zu viel los und wir kommen nie dazu, andere zu uns einzuladen. Wenn wir unseren guten Vorsatz endlich wahr machen, können uns die Freude und der Segen, die wir erleben, motivieren, es bald wieder zu tun.

2. Ihre Gastfreundschaft könnte ein wichtiger Schritt sein, dass sich neue Gemeindeglieder in der Gemeinde zu Hause fühlen. Außerdem gibt es noch andere, die einsam sind und sich danach sehnen, dass sich jemand um sie kümmert. Deswegen ist es gut Prioritäten zu setzen und eine Liste der Menschen zu erstellen, die durch eine Einladung ermutigt werden.

3. An den meisten Sonntagen versammeln wir uns zum Gottesdienst und dann essen wir irgendwo. Wäre es nicht natürlich, die Gemeinschaft fortzusetzen, indem man andere zu Tisch bittet? Gastfreundschaft ist ein passender Ausklang zum Gottesdienst bzw. die passendste Fortführung des gemeinschaftlichen Gottesdienstes. Das bedeutet natürlich, dass die Aufnahme von Gästen am Sonntagnachmittag Planung und Vorbereitung am Samstag erfordert. Wenn ein Sonntagmahlzeit nicht realisierbar ist, wäre eine spätere Tageszeit vielleicht vorzuziehen.



Wer mit der Ausübung der Gastfreundschaft nicht viel Erfahrung hat, sollte klein anfangen. Hier einige Überlegungen wie sie beginnen könnten:

- Wählen Sie eine Zeit in der Woche aus, die für eine Einladung günstig ist.
- Überlegen Sie die Details: Wieviele Menschen kann ich bequem unterbringen, in welchem Zimmer, wie beginne und ende ich den Abend?
- Was soll der Schwerpunkt der Zusammenkunft sein? (Eine Mahlzeit nach dem Gottesdienst? Ein Spieleabend? Ein Sportereignis oder einen Film anschauen und sich dann darüber unterhalten?)
- Zeigen Sie echtes Interesse an anderen (die meisten Menschen reden gern über sich selbst und ihr Leben). Merken Sie sich mehrere Kernfragen, die geeignet sind, das Eis zu brechen bzw. das Miteinander persönlicher und bedeutungsvoller zu gestalten.
- Was wird zum Essen und Trinken angeboten?

Zum Schluss

Bei der christlichen Gastfreundschaft geht es nicht darum, andere damit zu beeindrucken, wie schön Ihr Haus ist, wie gut Sie kochen können oder wie blendend sich jeder bei Ihnen amüsiert. Christliche Gastfreundschaft ist eher ein bescheidener, opferbereiter Dienst, der aus der Liebe Gottes geboren wird. Die Gastfreundschaft war der bedeutendste praktische Charakterzug der Gemeinde. „Denn das Christentum bestand und wuchs, weil es eine große Bruderschaft war. ‚Bruder‘... wurde zur gewöhnlichen Bezeichnung der Christen untereinander. Es drückte anschaulich eine Gegebenheit aus ... welche ein Christ überall in der Gemeinschaft seiner Mitchristen vorfand: Er wurde willkommen geheißen und erfuhr Gastfreundschaft, welche ein weitverbreitetes Kennzeichen aller Christen war.“ – **Edwin Hatch**